Ein vergessenes Programm im Sinne der Inneren Mission

Vorwort

Die nachfolgend abgedruckte, äußerst seltene Schrift des Schlesiens Baron Hans Ernst von Kottwitz (1757 in Tschepplau geboren, gestorben 1843 in Berlin) könnte man als das früheste Dokument im Geiste der Inneren Mission bezeichnen. Nicht umsonst war Johann Hinrich Wichern, der viel Kraft an die Neuordnung des preußischen Gefängniswesens gewandt hat, ein Schüler des Barons, den wir als Zentralgestalt der Berliner Erweckungsbewegung bezeichnen müssen. Der Abdruck der kleinen Schrift mag dazu anregen, sich mit dem Briefwechsel, den F. W. Kantzenbach unter dem Titel „Baron H. E. von Kottwitz und die Erweckungsbewegung in Schlesien, Berlin und Pommern“ (Quellenhefte zur ostdeutschen und osteuropäischen Kirchengeschichte, herausgegeben in Verbindung mit Prof. Dr. Georg Kretschmar und Landesbibliotheksdirektor Dr. Gerhard Meyer von Prof. D. Dr. Robert Stupperich, Heft 11/12, Verlag „Unser Weg“, Ulm/Donau) ediert und kommentiert hat, zu beschäftigen. Er birgt wertvolles Material zur ostdeutschen Kirchengeschichte von ca. 1810 bis 1840.

Dr. F. W. Kantzenbach

*Über öffentliche STRAFANSTALTEN und die zweckmäßigsten Mittel,
den gemeinen Mann zur Thätigkeit zu reizen.*

(1810)

Berlin,

gedruckt bei Johann Wilhelm Schmidt

Es gibt nur Eine Stimme, daß die bestehenden Strafanstalten keineswegs für Besserungsanstalten geachtet werden können, und es ist nicht zu leugnen, daß dieser Behauptung nicht widersprochen werden kann. Sollte dieser Gegenstand nicht die reiflichste Beherzigung verdienen? Strafanstalten werden, solange im Allgemeinen die Unsittlichkeit fortwährt, immer nothwendig bleiben. Dieser aber zu wehren, dazu ist jetzt nicht einmal der Anschein vorhanden. Es wird

einer Seits in der Anwendung, wie dieses im Folgenden noch näher erörtert werden soll, zur Zeit nicht nach dem Bedürfniß der Sache darauf hingewiesen, wie sie zu heben ist. Vielmehr verführen anderer Seits noch immerfort die Beispiele der Üppigkeit vieler Großen und Reichen, welche sich das Beispiel unseres Königlichen Hauses keineswegs zur Nachahmung gereichen lassen, zu immer größeren Sittenverderbnis bis auf die niedrigste Volksklasse.

Von Jahr zu Jahr werden immer mehr Klagen über die öffentlichen Strafanstalten gehört, indem, statt der Besserung der Sträflinge, die durch sie bewirkt werden soll, vielmehr durchgängig ihre Verschlimmerung zu bemerken ist. Es kann nicht leicht einen mehr ergreifenden Anblick geben, als wenn man diese Unglücklichen sieht und beobachtet, welche zu verschiedenen malen verhaftet gewesen sind. Der höchste Grad von Verwilderung und Lasterhaftigkeit prägt sich in allen Geberden aus, bezeichnet jedes ihrer Worte, und es läßt sich nichts anderes von ihnen erwarten, als daß sie überall durch ihre Verwöhnung zur Lasterhaftigkeit, den verderblichsten Einfluß auf die Gesellschaft zu Tage legen müssen.

Die erste Frage über den Gegenstand der Strafanstalten wird daher diese seyn: wie konnte das Zweckwidrige derselben so sehr übersehen werden? Jedem aufmerksamen und besonnenen Forscher kann es nicht entgehen, wie seit einer Reihe vieler Jahre alles Sinnen und Streben nur immer aufs Außerordentliche gerichtet ist. Es werden uns daher die nächsten Umgebungen fremd, und der Fall ereignet sich nur allzuoft, daß wir alles, nur nicht dasjenige begreifen, was daheim geschehen sollte. Hierin glaub ich einen der vorzüglichsten Gründe zu finden, daß die bestehenden Strafanstalten keineswegs ihrem Zwecke entsprechen. Je mehr wir uns bedünken ließen, bloß nach einer außersinnlichen Vollkommenheit streben zu müssen, je weniger ist zur Befriedigung der vorzüglichsten Bedürfnisse des sinnlichen Lebens geschehen. Schreitet diese kecke Vermessenheit noch weiter fort, so werden alle Strafanstalten von selbst entbehrlich, indem es nicht fehlen kann, daß, je allgemeiner die Anmaßungen der Selbstsucht an die Tagesordnung gelangen, je mehr müssen ganz nothwendig alle Erfordernisse bürgerlicher Wohlfahrt als ganz überflüssig übersehen werden, auch können diese unter keiner anderen Bedingung eine zusprechende Befriedigung erhalten, bevor wir uns nicht aufs Neue an die Grundsätze des schlichten Menschenverständes gewöhnen lernen.

Von Tag zu Tag vermehrt sich die Anzahl der Sträflinge und die Sittenlosigkeit schreitet in einem so raschen stufenweisen Verhältniß fort, daß nicht abzusehen ist, was endlich aus der bürgerlichen Verfassung werden soll. So lange nicht dafür gesorgt ist, daß die öffentlichen Strafanstalten verantwortlich gemacht werden können, daß die Sträflinge als wirklich gebesserte Menschen zu entlassen sind, und wenn nicht zu gleicher Zeit durch zusprechende Maaßneh-

mungen berücksichtigt wird, daß die Sträflinge während der Strafzeit auf verschiedene nützliche Arbeiten geübt werden, durch welche sie nach ihrer Entlassung ihren Unterhalt zu beschaffen im Stande sind; so können keine anderen Folgen daraus hervorgehen, als daß der tiefste Sittenverfall von Jahr zu Jahr einen immer größeren Spielraum gewinnt, und sich die Zahl der Sträflinge um so ansehnlicher vermehren müsse. Ich habe bei meinen Besuchen der öffentlichen Strafanstalten mich selbst überzeugt, daß von fünfzig Individuen kaum zehn nur auf die gewöhnlichsten Handarbeiten geübt waren. Dies ist eine der vorzüglichsten Veranlassungen ihrer Verwahrlosung, und noch besonders, daß das weibliche Geschlecht immer mehr in Versunkenheit verfällt.

Eine zweite Frage ist diese: Wie konnte die zunehmende Vernachlässigung der Strafanstalten noch alsdann übersehen werden, als die schon daraus hervorgehenden Nachtheile zu größeren Besorgnissen berechtigen mußten? Je mehr sich der einzelne Mensch übersieht, je schneller reift er seinem sittlichen Verderben entgegen. Je weiter wir daher in dieser Tagesweisheit fortschreiten, nach welcher alles bloß auf die Ausbildung des Verstandes angelegt wird, desto früher gelangen wir an das Ziel einer gänzlichen Unvernunft. So lange der Wille des Menschen nicht gebessert, durch Gehorsam zum Guten gewöhnt und gegen Irrthum und Laster mit angemessenem Ernst zurechtgewiesen wird, so weiß er sich bei aller Verstandesbildung nicht zurecht zu finden, und er geräth zuletzt für sich und die menschliche Gesellschaft in eine so nachtheilige Lage, daß er alles will und zu begreifen meint, nur nicht das, was er wollen und zu seiner Beruhigung, so wie zur Beglückung seines bürgerlichen Verhältnisses, wissen und in Ausübung bringen sollte.

Was soll durch Strafanstalten bewirkt werden? Wie ist der beabsichtigte Zweck zu erreichen? Warum sind Strafanstalten unentbehrlich? Welches sind die Ursachen, daß unsere Strafanstalten, die beabsichtigten Zwecke verfehlen?

1. Was soll durch Strafanstalten bewirkt werden?

Verminderung aller der unabsehbaren Nachtheile, welche in der bürgerlichen Gesellschaft durch unbiegsame Härte, Gewissenlosigkeit, Laster und Üppigkeit die namenlosen Zerrüttungen anrichten, und wodurch die vorzüglichen Bestandtheile der gemeinen Wohlfahrt, Rechtlichkeit, Bescheidenheit und Liebe des Vaterlandes immer mehr zum Sinken gebracht werden. Daß diese unglückliche Verstimmung der Gemüther von Jahr zu Jahr immer weiter fortschreitet, dies leidet keinen Widerspruch. Was will daher anders daraus hervorgehen, wenn diesem verderblichen Unwesen kein haltbarer Damm entgegengestellt wird, als was wir bereits vor Augen sehen?

Vernachlässigung und Umgehung alles geoffenbarten Gesetzes, durch Trägheit oder Eigendünkel veranlaßt, verführte zu dem, für die bürgerliche Verfassung, sowie für jeden einzelnen Menschen nicht bloß leeren, sondern zugleich höchst verderblichen Wahn, daß dessen rettende und beseelende Lehren und Unterweisungen einem in der vermeinten Geistesbildung so emporgekommenen Zeitalter nicht mehr anpassend wären. Um dieser frechen Anmaßung Eingang zu verschaffen, übten sich diese vergeblichen Weisen, alle die Nachtheile aufzuzählen, die sowohl der Verfall der Religion und noch insonderheit das freventliche Benehmen zuwege gebracht hatte, sie durch die mannigfaltigen Unthaten menschlicher Leidenschaften als Mittel zu den verkehrtesten Zwecken zu mißbrauchen.

Aberglaube ist Unsinn, und Unglaube ist Widerspruch. Alles von vornher wissen und begreifen, also nichts zu glauben haben wollen: ist dies etwas anderes, als Gott selbst seyn wollen? Und diese thörigte Vermessenheit glänzt hie und da unter dem Namen Philosophie! Unsre Kinder beweisen uns schon die Grundwahrheit: der Mensch sey zum Glauben geboren. Ehe wir denken lernen, müssen wir glauben, was uns gelehrt wird. Der erhabenste Weltweise, der Wahrheit aus Wahrheit herausfolgert, muß die Grundwahrheit, aus welcher er die übrigen abziehet, glauben, oder sein ganzes schönes Gebäude ist Luft. Das fühlte schon Hume, und Kant beweiset dies. Das Gefühl dieser Nothwendigkeit ist so tief in unser Wesen verwebt, spricht so allgemein und übereinstimmend, daß man nur einen Blick auf die Geschichte der Menschheit zu werfen braucht, um davon überzeugt zu seyn. Es liegt in unsrer Natur, daß Glauben unser Loos und nach und nach Erfahrung unsre Schule sey. Alle Völker berufen sich auf Überlieferung, alle setzen also Glauben an sie voraus. Was würde aus der Menschheit werden, welch ein ewig Gewühl von Zweifel und Lüge, wenn Glaube der Dinge, bis an welche unser Wesen nicht reicht, von der Erde weggeleugnet werden könnte! Nur unsre neuern Wortführer dünken sich weiser und besser, als die übrigen Menschen, da sie ausfindig gemacht zu haben glauben, Nichts sey wahr als das, was ihnen unmittelbar vor den Füßen liege! Nichts sey gewiß, als was sich von selbst klar ergäbe, als die Wahrheit, daß ein Kreis kein Dreieck sey.

Nachdem diese vermeintlichen Weisen in Kirchen und Schulen nicht mehr vom gegebenen Glauben ausgingen, so fanden die widersprechendsten Lehrgebäude Eingang und Beifall. Es konnte daher nicht fehlen, daß Widerspruch und Zerrüttung die unausbleibliche Folge seyn mußte; ungeachtet der glänzenden Pflichtenlehren ein bloßes empfindsames Geschwätz in Umlauf gesetzt wurde, indeß Härte und Gewissenlosigkeit zu immer mehreren Ausbrüchen des Lasters und der Üppigkeit verführte. Wir bauten, um mit Plutarch zu reden, ohne gegebene Gotteslehre eine Stadt in der Luft, und somit verfielen wir, auch in unsern vorzüglichsten Anordnungen, nur auf Luftgebäude. Wir schwankten gleichsam

in einem Meer von künstlich ersonnenen Gedankenreihen und bauten, ohne von einem festen Punkt ausgegangen zu seyn. Wir gefielen uns, gleich Unmündigen, in den Spielen einer regellosen Einbildungskunst und begriffen nicht eher, daß der sich selbst gelassene Mensch den Irrthum so nahe stehe, als bis wir uns durch die Folgen desselben in eine höchst besorgliche Lage versetzt sahen.

2. *Wie ist der, den Strafanstalten zum Grunde liegende Zweck, durch dieselben zu erreichen?*

Wenn durch Strafanstalten der bereits angegebene Zweck erhalten werden soll, so ist unumgänglich erforderlich, daß die Verfassung derselben auch zu dessen wirklicher Erreichung angethan sey. Ich würde mich in einer sehr verlegenen Lage befinden, wenn ich zu diesem Behufe blos von buchstäblichen Vorschlägen ausgehen sollte, deren Anwendbarkeit nur auf meinen Ansichten beruhete. Ich bin mir zwar bewußt, daß ich mich von der wärmsten Theilnahme für die Sache ergriffen fühle. Eben so wenig habe ich es zu verschweigen, daß ich seit einer Reihe vieler Jahre diesen Gegenstand verfolgte, und mich mit den Dingen bekannt machte, die damit in näherer oder entfernterer Beziehung stehen. Der Irrthum liegt uns indeß oft ungleich näher, als wir meinen. Gewisse Lieblingsmeinungen, der fast unmerkliche Reiz, der durch neue Gedanken veranlaßt wird, die Darlegung des Fehlerhaften, das wir so gern beseitigt wissen möchten, u.s.w., wie nicht selten sind dieses die Klippen gewesen, die oft, selbst für die verehrlichsten Männer, so gefährlich wurden, daß sie eine ruhige Forschung verfehlten, und den beabsichtigten Zweck um so weniger erreichen konnten, weil sie mehr ein glänzendes Urbild, als den eigentlichen Gegenstand, in der wirklichen Welt durch Menschen auf Menschen zu wirken, verfolgt hatten.

In einer, seit länger als dreißig Jahren zu Philadelphia bestehenden Strafanstalt, ist die Aufgabe: wie ist eine Strafanstalt zu behandeln, daß die Sträflinge als wirklich gebesserte Menschen entlassen werden können? so wohlthätig gelöst worden, daß ich zu meiner Beruhigung gewiß seyn kann, wie alle für das Wohl des Staates und der Menschheit redlich gesinnete Bürger das Mangelhafte in der Darlegung einer so wichtigen Angelegenheit nicht bloß gern übersehen, sondern sich auch von dem edlen Eifer werden ergriffen fühlen, unserm theuern Könige ihre Bereitwilligkeit zu zeigen, zu Begründung und Ausführung so ersprieslicher Zwecke mit der entschiedensten und anspruchlosen Angelegenheit mitzuwirken.

Eine nach dem Umfang der Anstalt zu bestimmende Anzahl der erprobtesten Bürger werden von drei zu drei Jahren zu Anstaltsvätern gewählt. Diese Anstaltsväter sind sämmtlich unbesoldet, und ihre Geschäfte sind auf folgende Art vertheilt: Einige führen die Aufsicht über die Wirtschaft; einige leiten die

Beschäftigungen und Arbeiten der Sträflinge; einige befassen sich bloß damit, auf die Verbesserung der Sträflinge zu wirken; einige mit der Wahl, Anstellung und Beachtung der Arbeitsaufseher und Gefängniswärter. Damit sich dieser so wohlthätig bewährten Behandlung der Sache kein Hinderniß, oder irgend eine nachtheilige Unterbrechung in den Weg stelle, so wird, wenn diese Anstaltsväter gewählt werden, zugleich darauf Rücksicht genommen, daß ein jeder von ihnen auch mit einem dazu geeigneten Stellvertreter versehen werde.

Wer sind nun diese Männer, die seit länger als dreißig Jahren, sowohl im seltensten Einverständnis als im glühendsten und anspruchlosesten Eifer für die Sache der Menschheit das große Ziel ihres Strebens aufs Vollständigste erreichten? Es sind Männer, die von der Wahrheit des christlichen Glaubens, nicht bloß vermittelt erhaltener Belehrungen, sondern noch vielmehr durch deren treuere Befolgung zu der feststehenden Überzeugung gelangt waren: „So Jemand will des Willen thun, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selber rede.“

Diese Überzeugung gewährte ihnen die nöthige männliche Entschlossenheit, um den Anmaßungen der Selbstsucht mit freier Stirn entgegenzukämpfen, und sich allen eben so mühevollen, als nicht selten auch gefahrvollen Vorkommenheiten zu entziehen. Durch diese Gesinnung, die sich dem unbefangenen Beobachter durch einen so geräuschlosen, als in allen Verhältnissen pflichtgemäßen Wandel vornehmlich ausspricht, hatten sich diese Männer die Werthschätzung ihrer Mitbürger erworben. Es ereignete sich daher bei ihrer Wahl der seltene Fall, Männer aus allen Verhältnissen einzig durch Werthschätzung ihres anerkannten sittlichen Gehalts hervorgerufen zu sehen, und wie diese, ungeachtet der großen Verschiedenheit ihrer bürgerlichen Lage, in einen so seltenen als schönen Verein zusammenzuflossen, daß diese Wahl durch die ersprieslichsten Erfolge gerechtfertigt ward.

Eine sehr große Zahl, mehr oder weniger bereits verwahrloster Menschen, sind in dieser Anstalt durch das vereinte Wirken dieser edlen Männer dem Staate als nützliche Bürger wiedergegeben worden; weil in dem beträchtlichen Zeitraum von dreißig Jahren nur zwei oder drei Fälle stattgefunden haben, daß entlassene Sträflinge wiedergebracht wurden. Ich kann indeß nicht einmal genau bestimmen, ob dieses nicht vielmehr nur um deßwillen geschehen ist, weil diese Entlassenen, vielleicht wegen des Absterbens der Ihrigen, keine anderweitige Gelegenheit vorfanden, um sofort durch den Fleiß ihrer Hände ein auslangendes Durchkommen finden zu können. Es ist nämlich diese Anstalt nicht bloß Strafanstalt, sondern es wird in verschiedenen Abtheilungen auch dafür gesorgt, daß jeder müßigen Hand, wenn durch ein Stocken kaufmännischer Geschäfte, der gemeine Arbeiter brodlos wird, ein stellvertretender Erwerb dargeboten werde. Nicht minder ist auch darauf Rücksicht genommen, daß vielfältige Gelegenheit

vorhanden sind, wodurch der gemeine Arbeiter in den verschiedensten Handarbeiten mehrere Ausbildung erhält, um durch redlichen und angestrenzten Fleiß zu jeder Zeit sein Durchkommen sichern zu können. Die gewissenhafte Angelegenheit, mit welcher der gesamte Plan dieser wichtigen Veranstaltung betrieben wird, liefert durchgängig die wohlthätigsten Ergebnisse. So ist auch den schwächlichen und hilflosen Alten eine zusprechende Berathung zu Wege gebracht¹⁾. Es ist nicht zu meiner Kenntniss gekommen, daß dem Staat, in Betreff dieser Veranstaltung, um die Lage des gemeinen Arbeiters gegen Rathlosigkeit und willkürliche Bedrückung zu sichern, von Kaufleuten und Fabrikanten entgegenende Vorstellungen gemacht worden wären. Angenommen indeß, daß dieses geschehen wäre, so gereicht es zur Genugthuung menschenfreundlicher Gemüther, daß die Weisheit des Staats, diese Widersprüche beseitigte, indem die Geschichte die unzweideutigsten Beläge liefert, daß die Noth des gemeinen Arbeiters den Beweis an die Hand gibt, wie darunter die Nation, auch ohne äußere Erschütterungen, schnell rückwärts gehen müsse.

Es ist allerdings befremdlich, daß diese Anstalt, die dem gemeinen Arbeiter zu jeder Zeit, wenn er keine anderweitige Arbeit finden kann, einen stellvertretenden Erwerb darbietet, für die Berathung des hilflosen Alters sorgt, und wegen der Lehrlinge und schwächlichen Arbeiter noch so manches zu übertragen hat, dem Staate keineswegs beschwerliche Summen in Betreff ihrer Unterhaltung erforderlich macht. Daß Rechtlichkeit und Ordnung sehr viel vermögen, ist außer Zweifel; allein es wirken jedoch noch andre Gründe mit, deren nähere Anschauung das an sich Unerklärliche der Sache, deutlich entwickeln wird. Alles was die Behandlung der rohen Stoffe, Garne und Zeuge angeht, ist vermöge einer so weisen als sorgfältigen Betriebsamkeit darnach eingerichtet, daß fast nichts vom rohen Stoff verloren geht, und daß vermittelt der gehörigen Auswahl der Garne, den daraus zu fertigenden Zeugen eine vorzügliche Güte und Preiswürdigkeit verschafft wird, sodaß von Jahr zu Jahr durch fortschreitende Betriebsamkeit so namhafte Vorteile in den verschiedenen Handgriffen und Arbeiten zu Stande kommen, durch welche sowohl im Kosten- und Zeitaufwand erspart, als in Betreff des reinen Gewinns beträchtlich gewonnen wird. Eine zweite nicht unwichtige Erörterung ist diese, in wiefern diese Anstalt in die anderweitigen Gewerbe eingreife. Mich dünkt, daß diese Erörterung sich aus einem sehr einfachen Gesichtspunkt beantworten läßt. Ist es nicht die Pflicht jeder Regierung, sich gegen den Zustand des ärmeren Bürgers durch thätig fürsorgende Maaßnahmen hilfreich zu bezeigen? damit sie, die aus Unvermögen außer Stand sind, ihre eigene Berathung zu Stande zu bringen, Gelegenheit vorfinden, durch redlichen Fleiß wenigstens vor Rathlosigkeit geborgen zu

¹⁾ Sie werden mit Beschäftigungen versehen, nicht sowohl, um damit die Unkosten ihrer Berathung zu vergüten, als vielmehr sie gegen schädliche Langeweile zu sichern, und ihre wenigen Körperkräfte zum wohlthätigen Bestehen des Ganzen nicht ganz unbenutzt zu lassen.

seyⁿ 2). Die Anstalt ist daher anzusehen, als das Mittel, dessen sich die Regierung bedient, um die ihr obliegende Verpflichtung in Ausführung zu bringen. Der Mitgenuß der Anstalt in Betreff kaufmännischer Geschäfte wird durch die ihr obliegenden Verrichtungen, um den beabsichtigten Zweck erreichen zu können, angegeben. Sie bestehen in einer gebildeten Betriebsamkeit in Behandlung roher Stoffe, Anfertigung vollständiger und guter Garne, und deren Anwendung zu den verschiedensten Zeugen. Da die Anstalt es blos mit Arbeitern zu thun hat, die zu der ärmeren Klasse gehören, da sie keinen höheren Lohn abrichtet als welcher von jedem rechtlichen Gewerbe treibenden Bürger bezahlt wird; wenn sie ferner auf die sittliche Besserung der Arbeiter mit unermüdlicher Angelegenheit hinwirkt, so daß dem fahrlässigen Arbeiter keineswegs ein verderblicher Zufluchtsort gestattet wird, so ist der Mitgenuß der Anstalt unter keinerlei Bedingung einer zweideutigen Beurtheilung unterworfen, und wenn eine so schiefe als unbillige Beurtheilung dessenungeachtet gehört würde, so wäre wenigstens von dem größern Theil der Bürger zu erwarten, daß sie diese absichtliche Verunglimpfung so ersprieslicher Zwecke, mit der verdienten Geringschätzung behandeln würden.

Die wichtigen und wesentlichen Veranstaltungen aber, welche die Anstaltsväter für die Sträflinge trafen, und was sie in Rücksicht ihrer beobachteten, war folgendes, eben dasjenige, dessen treue und gewissenhafte Befolgung diese Strafanstalt zur Beßerungsanstalt machte.

1. Die Sträflinge werden — wie es sich allerdings von selbst versteht, — zunächst in verschiedene Klassen abgetheilt, wovon jede derselben unter dafür geeignete Aufseher gestellt ist.
2. Kein Sträfling darf mit dem andern sprechen. Es ist unglaublich, daß dieser vorzüglichen Maßnehmung in unsern öffentlichen Strafanstalten noch keineswegs ein Genüge geschehen ist. Der Mensch lernt sich fast an alles gewöhnen, und besonders der Sträfling, wenn er sich mit seines Gleichen im Gespräch unterhalten darf, wird allmähig gleichgültig über seinen Zustand, daß seine moralische Empfänglichkeit beinahe gänzlich verloren geht. Die Entbehrung der mündlichen Mittheilung macht jedoch hievon eine Ausnahme, und zwar um so mehr, je vielfacher er sich mit Unthaten belastet hat.
- 3) Wird dem Armen durch Beschäftigungs-Anstalten ein stellvertretender Erwerb dargeboten, an dem er mit den Seinigen Antheil zu nehmen im Stande ist, so kann er durch die Früchte eines gemeinsamen Erwerbs nicht in Rathlosigkeit versinken, und da er keineswegs behindert ist, diese Beschäftigung, sobald sich die Gelegenheit dazu ereignet, mit einem ergiebigen Erwerb zu vertauschen, so gereichen Beschäftigungs-Anstalten, durch die er zu redlichem und angestrengtem Fleiß gereizt und gewöhnt wird, sowohl zur Verbesserung seiner häuslichen Lage, als sie der bürgerlichen Verfassung ersprieslich sind, indem sie auf die Sittlichkeit des gemeinen Mannes den wohlthätigsten Einfluß bewirken helfen.

3. So bald die Aufseher bei den Sträflingen einen Entschluß zur Beßerung bemerken können, so wird dieses denjenigen Anstaltsvätern angezeigt, die vorzüglich auf die Beßerung der Sträflinge zu wirken suchen, damit nach deren gereiftem Urtheil die Lage derselben auf eine oder die andre Art erleichtert oder verbessert werde. Wenn Gegentheils der Sträfling anhaltenden Starrsinn oder muthwilligen Ungehorsam zu Tage legt, so wird er ganz von den übrigen Arbeitern abgesondert, und muß allein arbeiten. Wenn dieses ihn noch nicht zum Besinnen bringt, oder er so weit verfällt, daß er sich die möglichsten Unthaten verstatte, so wird ihm das Tageslicht entzogen. Es ist hierbei sehr bemerkenswerth, daß während der Dauer der Anstalt nur gegen drei Individuen zu dieser Maßnehmung geschriften werden mußte. Da nur durch Menschen auf Menschen gewirkt werden kann, so ist es einleuchtend, daß von dieser Bedingung bei der Wahl aller derjenigen ausgegangen wird, die bis auf den letzten Hausbedienten dabei mitzuwirken haben.
4. Es ist durchgängig dafür gesorgt, daß sowohl in Betreff des Örtlichen, der Speisung, der Lagerstätte, und insonderheit in Ansehung der Behandlung der Sträflinge alles darauf berücksichtigt wird, um vermittelt einer so weisen als wohlwollenden Behandlung sittliche Gefühle zu wecken, und auf diesem Wege durch die unzweideutigen Beweise einer rein menschlichen Handlungsweise, so wie durch überlegte Anwendung zweckdienlicher Beßerungsmittel dem großen Ziele der Menschenrettung, mit ausharrender Geduld entgegenzukommen.
5. Ungeachtet die gegenseitige Werthschätzung der Anstaltsväter die sicherste Grenzlinie ihrer besonderen Beschäftigungen feststellt, so gewährt jedoch das trauliche Einverständnis dieser Edlen bei ihren amtlichen Zusammenkünften einen für die gute Sache des beabsichtigten Zweckes immer so reichhaltigen Stoff zu gegenseitiger Belehrung und Unterstützung, daß von Jahr zu Jahr in allen Theilen der Verwaltung der Anstalt die bedeutendsten Fortschritte bemerkt werden konnten.

Wer sollte nach dem Inhalte dieser treuen Darlegung der Sache es nur möglich finden, daß es dem hämischen Neide, und den durch Selbstsucht verdüsterten Gemüthern, gelingen konnte, und zwar, nachdem diese Anstalt bereits mehrere Jahren ihre große Wohlthätigkeit vor den Augen der Welt erprobt hatte, sie dessenungeachtet der Regierung in dem Grade verdächtig zu machen, daß der edle Verein der Anstaltsväter plötzlich aufgelöst ward. Sie trugen indeß auch im wirklichen Erliegen den Sieg davon, indem sie dahin übereingekommen waren, nicht allein mit anspruchloser Würde zu wirken, sondern vielmehr mit gleicher Entsagung auch zu leiden. Und so bewährte sich an ihnen der schöne, doch selten in Ausübung gebrachte Spruch: „Wem Leiden nicht Stärke gibt, was kann dem Stärke geben!“

Kaum war ein Jahr verstrichen, so sah die Regierung ein, daß die ihr zukommenden Anschuldigungen von leeren Sprechern herrührten. Sie fand daher nichts Angelegentlicheres zu thun, als ihren erprobten Bürgern die Anstalt aufs Neue in Hand zu geben, als wodurch sie hinwiederum zum Wohle des Staats, und zwar um so fester, begründet ward.

3. *Warum sind Strafanstalten nothwendig?*

Es ist eine bekannte Sache, daß wir noch ganz besonders, in Betreff eines ersprieslichen Anbaus des gemeinen Mannes, zurück sind. Nicht allein, daß einer Seits die niedere Volksschule noch keineswegs mit dafür geeigneten Lehrern versehen sind, ist auch anderer Seits das Verhältniß des gemeinen Mannes nicht gehörig gewürdigt. Aus dieser zwiefachen Versäumnis geht hervor, daß ohne bestehende Strafanstalten die unabsehbarsten Ereignisse keineswegs zu verhüten sind, so wie nicht weniger, daß durch Strafanstalten, welche sich nicht zu Besserungs-Anstalten eigenschaften, der beabsichtigte Zweck (wie dieses bereits im Vorhergehenden dargelegt worden) sogar nicht erreicht werden kann, daß vielmehr Roheit und Lasterhaftigkeit unaufhaltsam fortschreiten müssen.

4. *Welches sind die Ursachen, daß unsre Strafanstalten den beabsichtigten Zweck verfehlen?*

Alles was durch sie geschieht, beruhet bloß auf leblosen Formen, und durch ihre gesamte Einrichtung ist keineswegs dazu angethan, auf die Besserung der Sträflinge wirken zu können.

Welche Nachtheile täglich daraus hervorgehen, dieses verdient, ungeachtet im Vorhergehenden, wenigstens im Allgemeinen darauf hingewiesen worden, noch eine nähere Ausführung. Wenn die Sträflinge aus der Strafanstalt heraustreten, so werden sie überall aus der gegründeten Besorgniß, daß sie durch ihre Verhaftung nicht gebessert worden sind, sofort zurückgewiesen. Sie finden daher nur in seltenen Fällen ein Unterkommen. Was bleibt ihnen nunmehr übrig, als auf eine oder die andre Art durch unerlaubte Mittel ihren Unterhalt zu bewirken. Auch werden sie um so mehr dazu verleitet, als sie einer Seits durch ihr gewesenes Zusammenseyn mit mehr oder weniger bereits verwahrlosten Menschen auf so manchen Diebeskunstgriff geübt wurden, und anderer Seits unter solchen Umständen das wenige sittliche Gefühl, was sie ins Strafhaus mitbrachten, fast gänzlich verloren ging. Es ist daher keineswegs befremdlich, so sehr es auch zu bedauern, und der dadurch für die gesellschaftlich Verfassung entstehende Nachtheil unvergütlich ist, daß ein großer Theil der Sträflinge nicht selten zu drei und mehreren Malen hinwiederum gefänglich verhaftet werden.

Ich kann nicht unterlassen, zu einigen allgemeinen Bemerkungen überzugehen, um sie der belehrenden Prüfung und menschenfreundlichen Männern zu unterwerfen.

Es befremden uns noch immer die großen Ereignisse, die sich seit einer Reihe von Jahren in der Geschichte gesitteter Völker zugetragen haben. Allein wie sehr wird sich diese Verwunderung vermindern, wenn wir in Betreff der Behandlung und Beachtung des in allen Staaten größten Theils der Staatsbürger, und also desjenigen Theils, in Beurtheilung desselben näher treten, welcher blos durch Anwendung körperlicher Kräfte sein Bestehen finden kann. Die vermehrte oder verminderte Erzielung der Erzeugnisse, eine wohlthätige Betriebsamkeit der Gewerbe, die Vertheidigung des Vaterlandes, also kurz: Der Wohlstand und die Sicherheit des Volks beruhen unwidersprechlich auf der richtigen Würdigung des größten Theils der Staatsbürger.

Wodurch wird der Mensch in jedem Verhältniß des gesellschaftlichen Vereins recht gewürdigt? Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, oder: die Vernachlässigung der nöthigen Unterstützung des ärmeren Bürgers, damit derselbe zu redlichen Fleiß gereizt werde, hat dem Staatenverein die empfindlichsten, wo nicht gar unheilbare Verwundungen zugefügt. Es ist daher aufs Schmerzlichste zu bedauern, daß die Verhältnisse des ärmern Bürgers nicht schon längst ein angelegentlicher Gegenstand der sorgfältigsten Wahrnehmung geworden sind. Was läßt sich von einem Menschen erwarten, dessen sittliches Gefühl nur in sehr zweideutigen Fällen in Anspruch genommen wird? Ist es nicht einleuchtend, daß eine Behandlung, durch welche der Mensch nur als Sache benutzt wird, den entschiedensten Widerwillen und zuletzt einen empörenden Starrsinn veranlassen müsse? Wodurch sind die neueren Staatsumwälzungen veranlaßt worden? Es ist der Druck der gemeinen Volksklasse, daß derselbe immer mehrere Lasten aufgebürdet, und ihr Bestehen blos der Berathung von Machthabern überlassen wurde, die durch ihre Verhältnisse, oder durch den noch wichtigern Hebel des Geldes eingreifen konnten. Dieses vornehmlich hatte zur Folge, daß der Landbauer und der gewerbetreibende Bürger außer Stand gesetzt war, weder zum Wohl des Staats, noch zur Förderung seines eigenen Wohlstandes wirken zu können. Die natürlich rückwirkende Folge legt sich durch die fortschreitende Verarmung des Volks zu Tage, je mehr durch den Prachtaufwand der Reichen, dieser bestehende Zustand der Dinge verschleiert wurde.

Konnte es befremden, daß sich unter solchen Umständen zuletzt ein Widerstreit gegen alle gesetzliche Gewalt erhob? Sind Menschen durch blos buchstäbliche Anordnungen zu retten? Es zeugt von einer gänzlichen Unkenntniß unserer theoretischen Staatsverbeßrer, wenn Menschen und ihre Verhältnisse als Gegenstände angesehen werden, die blos nach willkürlichen Ansichten geformt und behandelt werden können.

Der Wohlstand einer jeden einzelnen Familie kann nur darnach berechnet werden, wenn ein jedes Glied derselben in den Stand gesetzt ist, nach dem Umfang seiner Fähigkeiten und Kräfte zum gemeinschaftlichen Wohl beitragen zu können. Dieser aus der Natur der Sache hervorgehende Grundsatz muß jeder Staatsauffassung zum Grunde liegen, wenn für die allgemeine Wohlfahrt fruchtbringende Folgen erhalten werden sollen. Ich werde nach dieser Ansicht des in Rede gestellten Gegenstandes die Verhältnisse unsrer gemeinen Arbeiter, also des größten Theils der Staatsbürger entwickeln. Nach dem gewöhnlichen Gang der Sachen hängt das Bestehen des gemeinen Arbeiters bloß davon ab, inwiefern der begüterte Bürger einen Vortheil findet, denselben in Thätigkeit zu setzen. Sobald jedoch dieser Vortheil nachläßt oder denselben im eigentlichsten Sinne eine bloß kaufmännische Berechnung zum Grunde liegt, so ist der gemeine Arbeiter aufs Unvergütlichste gefährdet³⁾. Diese Tatsache gewährt überall, wo sie Anwendung findet, den sprechendsten Beweis, wie der Staat die Fürsorge außer Acht gelassen habe, daß jedes Glied der großen Staatsfamilie zum allgemeinen Wohl nach seinen Fähigkeiten und Kräften beitragen möge. Ist denn diese Sorgfalt eine schwere Aufgabe? Keineswegs! Dem Staat fallen immer auf eine oder die andre Art diejenigen Bürger zur Last, die durch abstumpfenden Müßiggang für jede erspriesliche Thätigkeit verwahrlosen müssen. Es geschieht dieses jedoch auf verschiedene Art, indem sie entweder als schon hilflose Bettler erhalten werden, oder was bisher ungleich mehr übersehen wurde, weil sie in den, ihnen angewiesenen Verhältnissen keine auslangende Berathung finden, und daher keineswegs ihre Lage selbst zu verbessern im Stande sind. Dieser Zustand des gemeinen Arbeiters veranlaßt den Staat die unvergütlichsten Nachtheile. Wenn einmal der Arme so weit zurückgekommen ist, daß er sich außer Stand befindet, seine nothwendigsten Bedürfnisse befriedigen zu können, so erfordert es einen ungleich größeren Kosten- und Zeit-Aufwand, bevor er soweit gebracht wird, daß er hinwiederum durch den Fleiß seiner Hände seinen Hausstand befriedigen könne. Befindet sich der Arme in dem bereits angedeuteten Verhältniß, in welchem er aus Mangel einer belohnten Thätigkeit auch keineswegs eine auslangende Berathung findet, so kann nicht fehlen, er wird in geistiger, sittlicher und körperlicher Hinsicht immer mehr zurückkommen, so daß derselbe eben so wenig als Vertheidiger des Vaterlandes, als auf irgend eine andre Art zu beruhigenden Erwartungen berechtigt. Liegt es nicht gleichsam vor Augen, daß der heldenmüthige Sinn zur Vertheidigung des Vaterlandes keineswegs von demjenigen zu erwarten steht, dem jeder frohe Lebensgenuß verkümmert wird? Ist es nicht eben so leicht zu begreifen, daß jeder hilflose oder nicht ausreichend berathene Bürger dem Staat zur Last fällt? Bei einer solchen Lage der Dinge sind es bloße Traumgebilde, wenn ohne wirkliche Beseitigung derselben eine frohe Zukunft erwartet werden will.

³⁾ Der gemeine Arbeiter erwirbt größtentheils nur seinen nothwendigen Bedarf, es ist daher einleuchtend, daß er in kurzer Zeit physisch und moralisch versinkt, indem er zum müßigen Betteln gezwungen wird.

Es müssen jedoch Gründe obwalten, die es bis jetzt verhinderten, daß der Staat über den in Rede stehenden Gegenstand zu keiner richtigen Anschauung gelangen konnte. Hätte unser so sehr gerühmter Culturstand die Lobpreisung des Zeitalters durch werkhätige Fortschritte für die bürgerliche Wohlfahrt verdient, so wäre diese Angelegenheit längst ins Reine gebracht worden.

Dies diem docet.

Die vor mehreren Jahrhunderten festgestellten Verhältnisse des Landmannes, so wie des gewerbetreibenden Bürgers, konnten bei dem großen Wechsel menschlicher Begebenheiten ganz unmöglich für jedes Zeitalter anpassend seyn. Was zur Zeit ihrer Begründung mit der überlegtesten Besonnenheit zu Stande kam, gewährte nur so lange ein wohlthätiges Bestehen, als von Zeit zu Zeit (wie es billig hätte geschehen sollen) die Beurtheilung der Verhältnisse mit der erforderlichen Berücksichtigung der allgemeinen Wohlfahrt in Hand genommen wurde. Statt dessen ward der Mensch, dieser vorzügliche Gegenstand der Sorgfalt, durch eben so unweise, als bloß leidenschaftliche Vorhaltungen aufs Unvergütlichste zurückgesetzt. Man stand in dem Wahn, daß je mehr der Lohn des gemeinen Arbeiters verringert werden könnte, um desto eher würde der Betrieb des Ackerbaues und der Gewerbe dadurch gehoben werden, ungeachtet beide Behauptungen bei einer gründlichen Erörterung derselben keine vernünftigen Gründe für sich haben. Überall, wo der Landmann gehörig abgelohnt, und mit menschlicher Angelegenheit behandelt wird, befindet sich der Landbau im blühendsten Zustande, wo hingegen nur ein kärglicher Lohn für den gemeinen Landmann Statt findet, und für seine sittliche Forthülfe nichts geschieht, gewähren die größten Feldmarken die kärglichste Ausbeute, und der Wohlstand einiger weniger reichen Gutsbesitzer, wie dieses noch jetzt in dem ehemaligen Polen der Fall ist, gereicht dem Staat in keinerlei Hinsicht, zur Vergütung.

Das gleiche Verhältniß findet bei Fabriken-Unternehmungen statt, die bloß auf Bedrückung des gemeinen Arbeiters berechnet sind. Ein kürzlicher Lohn verleitet entweder zur Faulheit, oder zu den vielfältigen Kunstgriffen des Betruges. Wie namenlos sind die Nachteile, die aus dieser Behandlung der Dinge dem Staat zur Last fallen und die ihm eben so wenig durch die angehäuften Reichtümer einiger Fabrikenunternehmungen aufgewogen werden können. Der durch kärglichen Lohn entnerzte gemeine Landmann, wie wenig kann er leisten, wie kann er sich nur in vorübergehenden Augenblicken seines Daseyns erfreuen. Wie groß ist die Anzahl derjenigen Kinder der ärmeren Volksklasse, die aus mannigfaltigen Verwahrlosungen leiblich und geistig verkrüppeln.

Der Fabrikenunternehmer, der bloß auf Bedrückung des Arbeiters hinwirkt, behält selbst nur diejenigen Arbeiter, von denen er sich einen vorzüglichen Gewinn verspricht, und zwar auch diese nur so lange, als derselbe bei der

Fortsetzung seines Geschäfts einen bedeutenden Vortheil findet. Wer ist daher in beiden Fällen mehr gefährdet, als der Staat, indem demselben mittelbar die ärmlichen oder wohl gar ganz hilflos gewordenen Bürger zur Last fallen.

Ich getraue mir zu behaupten — und der sichere Weg der Erfahrung wird meine Rechtfertigung seyn — daß auf einem sehr einfachen Wege den Nachtheilen entgegengewirkt werden könnte, die bisher aus dieser Versäumnis des vorzüglichsten Gegenstandes der Staatswohlthätigkeit hervorgegangen sind.

In Betreff der Landwirtschaft wird es sich aufs wohlthätigste bewähren, wenn in jedem bedeutenden Bezirk Veranstaltungen getroffen würde, durch welche die Behinderungen zu einer zweckmäßigen Benutzung der Feldmark und des wohlthätigen Bestehens gegenseitiger Verhältnisse, auf dem nächsten Wege gehoben werden könnten, auch wenn jeder müßigen Hand des gemeinen Arbeiters, in den Stunden, die er nicht mit den Geschäften des Feldbaues ausfüllen kann, ein Nebenverdienst durch Abreichung eines preiswürdigen Spinnmaterials dargeboten und die Anfertigung guter und richtiger Garne aus den Produkten des Inlandes belohnt würde. Gute und richtige Garne sind zu jeder Zeit nur mehr oder weniger ein so beehrter Artikel, daß ihre Anfertigung unter den nachfolgenden Bedingungen mit mehrerem Gewinn betrieben werden kann, so daß diese Veranstaltungen sich auch in Städten aufs wohlthätigste bewähren würden. Ich will diesen Gegenstand noch näher entwickeln, um anschaulich zu machen, nicht allein, welche erfreuliche Wirkungen dadurch zu Stande zu bringen sind, als nicht minder, daß die dazu erforderlichen Kosten keineswegs davor abschrecken dürfen. Wenn dem gemeinen Arbeiter auf dem Lande und in den Städten, ein stellvertretender oder ein Nebenerwerb dadurch gesichert wird, so gereicht ihm derselbe aufs Unwidersprechlichste zur Verbesserung seines Verhältnisses. Wenn auch dieser Erwerb an sich gering ist, so gewährt er dem gemeinen Arbeiter, wenn er ein preiswürdiges Spinnmaterial zu beziehen im Stande ist, und dadurch, daß er mit allen den Seinen jede müßige Stunde dazu benutzen kann, einen in aller Hinsicht wohlthätigen Gewinn. Er wird alsdann, wenn ihm diese Beschäftigung durch die angegebene Maßnehmung der Lieferung eines preiswürdigen Spinnmaterials gesichert ist, zur Thätigkeit gereizt. Er verfällt nicht so leicht in abstumpfenden Müßiggang und erhält in Ansehung seiner Kinder die nöthigen Mittel, sie zum Fleiß zu gewöhnen und die Bedürfnisse seines Hausstandes zu befriedigen.

Franklin pflichtete der Behauptung einiger Amerikaner von seltenen Verdiensten und tiefen Einsichten bei, daß England seinen Landeswohlstand den ergiebigen Steinkohlenbergwerken zu verdanken habe, weil der gemeine Arbeiter, wegen der Wohlfeilheit dieses Brennmaterials gereizt wurde, die sich ihm darbietende Gelegenheit zur Thätigkeit mit den Seinigen ohne alle Unterbrechung benutzen zu können. Einer dieser Amerikaner bemerkte, daß bis dahin noch kein Staats-

forscher die wahre Ursache von Englands außerordentlichem Emporkommen gefunden habe. „Wenn ich“ — bemerkte derselbe „andre Länder im Winter durchreisete, so war es für mich ein trauriger Anblick, die meisten gemeinen Arbeiter, so wie auch viele Bewohner von Städten, so erbärmlich von der Kälte leiden zu sehen. Ich fand sie häufig aus Mangel an Feuerung mit ihren Familien zu Bette liegen und zwar in einem Zustande von Erstarrung, der sie unfähig machte, der Früchte ihrer Arbeit froh zu werden, und sie nöthigte, ihre kleinen Vorräthe in wenigen Tagen aufzuzehren. Wieviel besser ist man in dieser Hinsicht in England daran, wo die Winter doch viel länger, wenn gleich nicht so streng als im nördlichen Frankreich sind. Dort sieht man die gemeinen Arbeiter bei einem tüchtigen Kohlenfeuer, welches ihnen zugleich Licht und Wärme spendet, in vergnüglicher Behaglichkeit sitzen, indem sie durch den gemeinsamen Erwerb, ihre häuslichen Verhältnisse durch redlichen Fleiß frohmütig bestehen können. Wohlstand und Glückseligkeit sind die Folgen davon, wenn dafür gesorgt ist, daß der gemeine Arbeiter zu jeder Zeit thätig seyn, und somit sein Verhältniß selbst verbessern könne. Diese allgemeine und ununterbrochene Thätigkeit aber muß nothwendig eine Vermehrung der Masse des Reichthums für den Staat, wie für einzelne Personen zur Folge haben.“

Da bekanntlich in unserm Staat das Brennmaterial in den meisten Gegenden bereits sehr selten geworden ist, so kann der gemeine Arbeiter um so weniger emporkommen, so lange keine Veranstaltungen Statt finden, durch welche derselbe an einer gesicherten Thätigkeit Theil nehmen und gegen die Bedrückung der Unterhändler in den ersten Erzeugnissen, geschützt werden kann. Ist aber hierin gerathen, dann läßt sich mit froher Gewißheit vorhersehen, daß auch sein Bildungszustand dabei fortschreiten und er das Vaterland mit wirklichem Interesse vertheidigen werde, durch welches er sich in eine frohere Lage versetzt sieht. Es ist keineswegs erforderlich, daß die angeführten Veranstaltungen nur vom Staat betrieben werden müssen. Wenn gleich anfangs aus Unkunde, oder aus offenbar unerlaubten Absichten dagegen deklamiert werden dürfte, so wird die Weisheit des Staates diese schiefen Entgegnungen beschwichtigen, und dann wird es nicht fehlen, daß sich nicht mehrere Partikuliers aufgeregt finden sollten, dergleichen Veranstaltungen auch selbst um deßwillen zur Hand zu nehmen, da preiswürdige Garne, sobald alsdann die Betriebsamkeit der Produktion und Verarbeitung der Erzeugnisse des Inlandes geweckt ist, auch einen vortheilhaften Verkehr derselben begünstigen und sichern.

Die Kosten, die zu dieser Veranstaltung erforderlich sind, dürfen der Ausführung derselben kein Hindernis in den Weg legen. Wenn nämlich das Spinnmaterial zur gehörigen Zeit eingekauft und vor der Verarbeitung zweckmäßig behandelt wird, so gewährt dasselbe eine gewinnreichere Ausbeute, erleichtert die Anfertigung des Gespinnstes und verschafft den Garnen, weil sie sich alsdann zu einer vielfachen Anwendbarkeit eignen, einen preiswürdigen Absatz.

Auch sind alsdann noch diejenigen Abgänge zu benutzen, die bis jetzt entweder weggeworfen wurden, oder, wenn sie aus einer mangelhaften Behandlung desselben, mit dem bessern Material versponnen zu werden pflegten, nur ein schlechtes Garn lieferten.

Es liegt in der Sache — und die verehrlichsten Männer, die sich im Praktischen seit länger als dreißig Jahren durch die ausgebreitetsten Geschäfte als sachkundige Männer bewährten, haben es bestätigt, und werden es bestätigen — daß die erfolgreichste Betriebsamkeit zu Begründung des vortheilhaftesten in- und auswärtigen Verkehrs dadurch zu veranlassen ist.

Der Natur zum Trotz geschieht auf Erden nichts. Soll daher etwas Großes und Treffliches, es sey in welchem Fach es wolle, entstehen, so müssen Gelegenheiten und Hilfsmittel zu diesem Behufe dargeboten werden. Wollen wir der Zukunft mit frohern Erwartungen entgegen gehen, so muß unsre Verfassung darauf berechnet werden, daß Betriebsamkeit und Fleiß durch dieselbe angefeuert, der Unternehmungsgeist geweckt und unterhalten, die Vaterlandsliebe angefacht, und der edle Vaterlandsstolz dadurch genährt werde.

Sollen, für den vorliegenden Fall, die angegebenen Zwecke der Beßerungs- und Berathungs-Anstalten erreicht werden, so gehört dazu ein eben so vereintes als einverständenes Wirken. Es ist unmöglich, daß die sorgfältige thätige Wahrnehmung des gesammten Umfangs der Sache von einem einzigen Manne bestritten werden kann, und angenommen, daß auch dieses möglich wäre, so sind dabei noch andre Rücksichten in Betrachtung zu ziehen, die zum besten Gedeihen einer solchen Unternehmung ein vereintes Wirken unumgänglich nothwendig machen. So ist, um durch etwas die Sache einleuchtend zu machen, der gemeine Mann nicht im Stande, seine Lage und seine Bedürfnisse mit wenig Worten anschaulich zu machen. Man muß aber wissen, worauf jedes aufzunehmende Individuum vorzüglich geübt, und wozu es besonders geigenschaftet ist, welche Beschäftigung zunächst in Anwendung zu bringen wären, u.s.w. Man muß ihm vorhalten und hererzählen, was die Anstalt für ihn dabiete. Oft kann man nur durch mancherlei Fragen das Nöthige erfahren, um zu wissen, wie für ihn aufs Zweckmäßigste gesorgt werden könne. Oft sind sie krüppelhaft und taugen nur zu Einer Beschäftigung. Nach den vielfältigen Bedürfnissen der Individuen muß dann der Plan der Anstalt geleitet werden. So ist auch in Ansehung der übrigen Zweige beider Anstalten darnach zu verfahren, daß alles zuvor nach dem Bedürfniß der Sache erwogen und durch die zweckdienlichsten Mittel in Ausführung gebracht werde. Ist alles nur auf Einen Mann berechnet, so kann nichts Vollständiges erwartet werden, und es ist vielmehr zu befürchten, daß bei der größten Bereitwilligkeit und der angestrengtesten Mühwaltung Verlust und Nachtheil nicht immer vermieden werden kann, weil es bei der dermaligen Versunkenheit der Menschen bei weitem zuviel erfordert ist, daß

ein einziger Mann alle diejenigen, die er in den verschiedenen Abtheilungen anzustellen und zu beachten hat, gehörig im Auge behalten könnte, um sich und die Anstalt gegen schlaue Kunstgriffe und Betrügereien verwahren zu können. Wenn dagegen einem Verein erprobter Männer die beständige Wahrnehmung einer solchen Anstalt übertragen würde, so würden diese zu gleichen Erwartungen berechtigen, die jene Anstaltsväter zu Philadelphia so vollständig unter der billigen Begünstigung befriedigten, daß die Vorschläge, wie die Sache in Hand zu nehmen sey, von ihnen ausgingen, und daß die Wahl und Anstellung der Beamten und der Hausbedienten nur allein unter ihre Verantwortlichkeit gestellt ward.

Rechtlichkeit, gewissenhafte Pflichttreue und Liebe des Vaterlandes: Sie würden es auch hierin bestätigen: *Concordia res parvae crescunt, discordia maximae dilabuntur.*

Berlin, den 6ten März 1810.

Kottwitz.